Preis: 20 Pfennig

JB Illustrierter Beobachter

DONNERSTAG, 14. OKT. 1943
18. JAHRGANG :•: FOLGE 41

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22

Mit herzlichen Heimatgrüßen an die Front von:



Die Flak hat gute Vorarbeit geleistet.
Die Hauptwiderstandsnester sind durch das Geschützfeuer der Flak niedergekämpft; jetzt dringen ϟϟ-Reiter in das brennende Dorf ein, um es von versprengten Bandenteilen zu säubern.
ϟϟ-PK.-Aufnahme: ϟϟ-Kriegsberichter Hoppe.



Das Vertrauen auf die deutschen Soldaten bestimmt ihren Entschluß.
Mit ihren Kindern, die hier von der Wehrmacht mitbetreut werden, haben sich große Teile der Bevölkerung in den von den deutschen Truppen geräumten Gebieten entschlossen, in großem Treck mit auszuwandern.

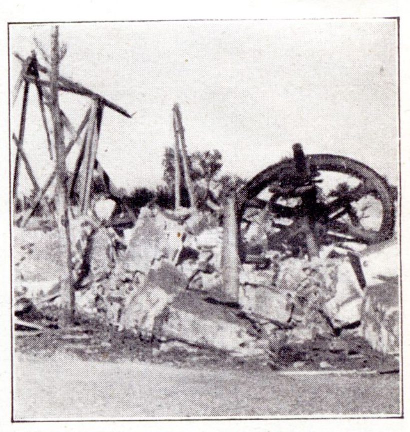


Die dringendsten Habseligkeiten werden zusammengepackt.
Die Bevölkerung verläßt zum größten Teil zusammen mit den deutschen Truppen die Stadt. Hier wartet eine Familie auf den Abtransport ihrer Habe.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Grimm-Kastein und Falk (PBZ., 2).

BEWEGLICHE KAMPFFÜHRUNG





Das sind die Reste vorher zerstörter Anlagen. Die Werkhallen liegen zerbrochen am Boden.



Links: Im Zuge der beweglichen Kampfführung wurden von unseren Truppen im Osten Gebietsteile geräumt, deren Aufgabe wesentlich zur Begradigung oder Verkürzung unserer Front beiträgt. Vorher wurde das gesamte Vieh in die rückwärtigen Gegenden getrieben.



Der Feind findet eine leere Wüste.
Die Viehherden haben bei Zeiten die Weideplätze verlassen, die Ernte ist in sicherer Obhut, Städte und Dörfer sind aller kriegswichtigen Anlagen beraubt worden. Die Bolschewisten kommen in Landstriche, die ihnen den erwarteten Vorteil versagen werden.

SS-PK.-Aufnahmen: SS-Kriegsberichter Kok (1) Buyse (2).

Untätigkeit in der neuen Kriegsheimat ist unerträglich. Jeder muß mithelfen, und für jeden findet sich Arbeit.





Überall kann man helfen!

Fliegergeschädigte Frauen haben sich in einem NSV.-Auffanglager als Hilfe zur Verfügung gestellt und machen sich so an einer wichtigen Stelle nützlich; in einer Gemeinschaftsküche, wie sie hier gezeigt wird, können viele Mütter und Kinder billig und gut verpflegt werden.

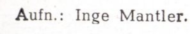
Der gute Wille

Umquartiertwerden macht keine Freude, darüber ist sich jeder klar. Die Frage kann nur lauten: Wie vermindert man das Maß des Unangenehmen, und wie führt man einen für alle Teile erträglichen Zustand herbei? Die Antwort heißt: Man füge sich mit gutem Willen ein. Der gute Wille muß aber auf beiden Seiten sein, sonst geht's nicht. Wir kennen sehr viele Fälle, wo der Umquartierte sagt: „Hier möchte ich immer bleiben", während der Gastgeber denkt: „Den lasse ich nicht mehr fort." So soll es sein! Und wo der gute Wille ist, da findet sich auch ein rascher Weg zur wirksamen Mithilfe. Es gibt so viele Arbeitsplätze, an denen zupackende Hände fehlen, man muß sich nur einmal umtun, und ein kurzes Gespräch mit der NSV.-Dienststelle wird dem Unpraktischen nützlich sein. Unsere Bilder geben nur ein paar Beispiele aus der Fülle der Einsatzmöglichkeiten.



Mutterpflichten und Pflichten im Dienst.

Die Frau ist Kriegerswitwe und Mutter von zwei Kindern; sie erfüllt ihren Dienst als Abteilungsleiterin, ohne ihre Hausfrauenpflichten zu vernachlässigen. Tausende solcher Beispiele haben wir heute in Deutschland; unsere tapferen Frauen finden das selbstverständlich.



Aufn.: Inge Mantler.



Fürs WHW.

Unter Leitung der Dorfschneiderin wird in dieser Landgemeinde fleißig gestrickt und genäht; alles kommt den bedürftigen Volksgenossen, die oft alles verloren haben, zugute.



In einer Milchverteilungsstelle.

Eine fliegergeschädigte Frau aus dem Ruhrgebiet hat in einem bayerischen Ort die Verteilung von täglich vierhundert Liter Milch übernommen; obgleich Mutter von vier Kindern, macht sie diese Arbeit nebenher

Das Kinder-Paradies

1924

„Die Kinder laufen ihren Eltern fort, bespitzeln sie, denunzieren sie und zwingen sie, in die kommunistische Partei einzutreten. Welche Erfindungskraft brauchen die kleinen Burschen, um das alles auszurichten! Diese Pioniere versprechen eine mächtige und höchst revolutionäre Generation zu werden. Bis 75% stehen schon unter dem Einfluß des kommunistischen Jugendbundes."

Bucharin
in einer Sitzung des XIII. kommunistischen Kongresses.

1927

„Kleine, elende Vagabunden, die in allen wichtigen Zentren von Moskau bis nach Süden durch ihr Aussehen und ihren Zustand die Würde des Menschen verletzen. Freilich, man darf hier kaum noch von Kindern sprechen, es sind viel eher Rudel von hungernden Hunden oder Wölfen von 12 bis 16 Jahren, behangen mit flatternden Fetzen, die kaum die Blöße verdecken ... Sie bilden eine Menschengruppe für sich, am Rande der Gesellschaft und der Gesetze, die ein Beispiel nur in mittelalterlichen Zeitläufen findet, die auf Hunger- und Pestausbrüche folgte."

Der französische Journalist Jaques Lyon in „La Russie soviétique 1927".

1939

„Sanitätswidrige Zustände, schlechte Ernährung, grobe und manchmal sogar brutale Behandlung der Kinder, Fehlen jeglicher Erziehungsarbeit kann man in vielen Kinderheimen der Republik beobachten. Im Solezker Kinderheim „Smena" erlauben die müßigen Erzieher den Kindern zu stehlen und ein Rowdytum zu treiben ..."

„Komsomolskaja Prawda" vom 10. Februar 1939.

*

„Dadurch, daß in die Kinderheime unbrauchbare, minderwertige Menschen eindringen, gibt es unter den Kindern Fälle von Zersetzung, werden sie zum Trunk verleitet und verprügelt. In der Rolle als Erzieher treten häufig unwissende, kulturlose Menschen auf. Im Alexejewsker Kinderheim arbeitet als Erzieher ein Halbanalphabet, ein Pferdeknecht, und ein anderer Erzieher P. liest die Bücher buchstabierend."

„Komsomolskaja Prawda" vom 20. Februar 1939.

(Aus Dr. A. Petmecky: Bolschewistisches Frauenschicksal im Spiegel der Sowjetpresse und Gesetze, Zentralverlag der NSDAP.)





„Hungernde Hunde, behangen mit flatternden Fetzen ..."

Die bolschewistische Jugenderziehung hat Ergebnisse gezeitigt, die diesem System brutalster Menschenausbeutung und -entwürdigung auf das treffendste entsprechen. Die „Bisprisorniki", d. h. die Verwahrlosten, sind eine breite Kaste jugendlicher Verbrecher, die zur Sowjetunion gehören wie die Gangsters zu den USA.



Man hielt mir eine gezeichnete Pistole, die Kritzelei meines achtjährigen Sohnes, vor

und erklärte, ich müsse infolgedessen irgendwo einen Revolver versteckt halten.

Die Ursache? Eine Kinderzeichnung

Beim Einmarsch der Bolschewisten in Estland äußerten die neuen Machthaber ihre Verwunderung und Verachtung darüber, daß in Estland zwanzig ortsansässige Kommunisten gefangengehalten wurden. Man hörte die Kommunisten sagen: „Estland ist das zurückgebliebenste Land der Welt, hier herrschen Gewalt und Terror." Bald wurden von den sowjetischen Soldaten auch diese zwanzig Kommunisten befreit, worauf das kommunistische Staatsoberhaupt stolz dem estnischen Volk verkündete: „In Estland gibt es augenblicklich keinen einzigen Gefangenen! Das ist auch überflüssig, denn die sowjetische Konstitution bürgt ja für Wort-, Schrift- und Versammlungsfreiheit, ferner für die Unantastbarkeit der Person. Wohnung wie auch Geheimbleibung der Korrespondenz. Mit einem Wort: wir garantieren alle Menschenrechte und Freiheiten, denn Sowjetrußland ist das fortgeschrittenste und freieste Land der Welt." Die Kommunisten jubelten, ihre Zeitungen posaunten von Freiheit und Menschenrechten. Das Volk blickte auf alle diese



schönen Worte allerdings mit Skepsis und verhielt sich abwartend.

Diese schönen Worte standen, wie vermutet, keineswegs im Einklang mit den Taten, die nun folgten, denn bald verschwanden einzelne Personen, unbekannt wohin. Großes Aufsehen erregte dies jedoch nicht. Nach einiger Zeit verschwanden immer mehr und mehr Personen, und unaufhörlich wuchs ihre Zahl. Keiner wußte, wohin sie gingen. Man bemerkte, daß einzelne vergitterte Waggons nach Osten rollten. In der Stadt bewegten sich Fahrzeuge mit geheimnisvoll verhängten Fenstern.

Im Frühling des Jahres 1941 verloren viele Familien ihre Familienoberhäupter und viele Kinder ihre Väter. Bald bewegten sich nicht mehr nur einzelne vergitterte Waggons, sondern ganze Züge mit vergitterten Fenstern rollten über die Grenze. Nachts verließen viele Dutzend Lastautos die Gefängnisse. Die Menschen wurden wie das Vieh auf den Boden der Autos geworfen, die mit Segeltuch bedeckt wurden. In jeder Ecke des Autos befand sich eine Wache mit einem Gewehr. Ein gewöhnlicher Bürger konnte nicht ahnen, daß unter dem Segeltuch unglückliche Gefangene verfrachtet wurden. Die Autos leerten ihren Menscheninhalt auf die Schiffe, die ihre Fahrt nach Leningrad fortsetzten.

Das Volk wurde erregt und ängstlich. Bald gab es kein Haus, aus dem nicht der eine oder andere verschwunden wäre. Man suchte die Ursache des Verschwindens zu ergründen und analysierte die Lage. Bald aber begannen öffentliche Massenarreste und Verschleppungen. Das Gefängnis war mit Menschen überfüllt, und neue Gefängnisse wurden eingerichtet.

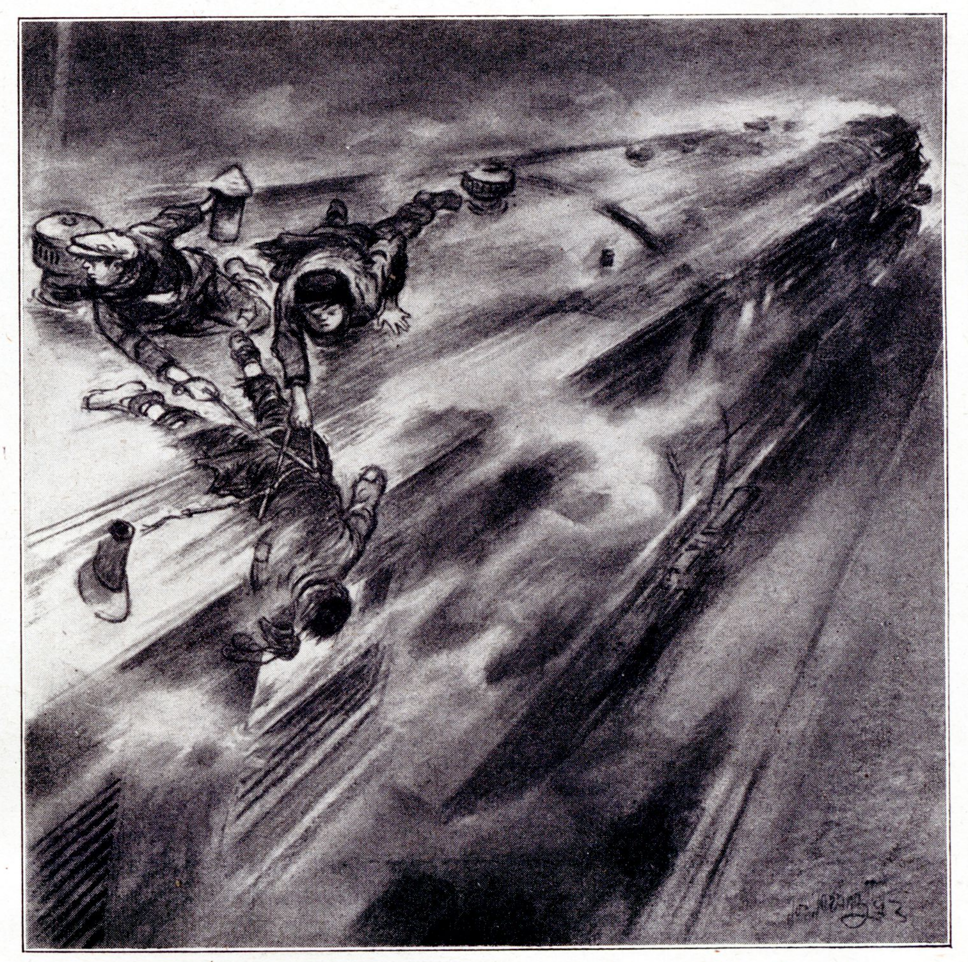
(Schluß auf der vorletzten Seite.)

Bösartige kleine Teufel...

Karl J. Albrecht, der zehn Jahre lang hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion war, erzählt in seinem Buch „Der verratene Sozialismus" (Nibelungen-Verlag, Berlin):

Von Mitja Golubew, dem 15jährigen Sohn eines entkulakisierten Bauern, erfuhr ich furchtbare Einzelheiten aus seinem zweijährigen Leben als heimatloser Junge.

Die jugendlichen Verwahrlosten bilden Ringe, in welche Neulinge nur dann aufgenommen werden, wenn sie durch besondere „Probestücke" den Nachweis ihrer Nützlichkeit für die gesamte Bande erbracht haben. Sie müssen bereit sein, alles, was ihnen von dem Anführer anbefohlen wird, bedingungslos und blindlings durchzuführen. Diese jugendlichen Verbrecher duldeten keine nutzlosen Esser unter sich. Schwach und kränklich gewordene Kinder wurden erbarmungslos ausgestoßen und erhielten auch keinen Zutritt in ihre Schlupfwinkel.



Es gelang ihnen, auf dem Wagendach liegend, sorgfältig ausgewählte Gegenstände mittels des geworfenen Hakens aus den Zugabteilen herauszuangeln.

In der Bande Mitjas gab es besondere Spezialisten für Taschendiebstahl, die sich auf Märkten, in Kaufhäusern, in überfüllten Eisenbahnwaggons, Straßenbahnwagen und Omnibussen betätigten.

Wichtige „Spezialisten" in der Bande Mitjas waren die sogenannten „Hakenwerfer". Es waren dies Burschen, die eine außerordentliche Geschicklichkeit im Werfen eines an einer Schnur befestigten S-förmigen Hakens nach einem Gegenstand besaßen. Es gelang ihnen, in den Gepäcknetzen oder auf den Dächern eines fahrenden Wagens liegend, die von dem mitfahrenden Kundschafter sorgfältig ausgewählten Gegenstände mittels des geworfenen Hakens aus den Zugabteilen mit geradezu verblüffender Gewandtheit an sich zu reißen, auch wenn die Sachen von ihrem Inhaber noch so sorgfältig gehütet wurden.

Mitja erzählte mir, daß einer dieser Hakenwerfer eines Nachts das Schlafzimmer eines Ausländers in einem Moskauer Hotel ausräuberte. Nachdem er bereits eine Reihe von Gegenständen durch das offenstehende Fenster herausgezogen hatte, hörte er beim Werfen seines Hakens plötzlich einen furchtbaren Schrei. Er ließ seinen Haken im Stich und flüchtete mit dem gestohlenen Gut zu seiner Bande. Durch unverzüglich entsandte Kundschafter wurde ermittelt, daß dieser Haken sich in dem offenstehenden Munde des schlafenden Fremden verfangen hatte, durch den heftigen Ruck tief in die Mundhöhle eingedrungen war und so zu einer schweren Verwundung geführt hatte.

Als ich Mitja erstaunt fragte, warum denn die Miliz diesem Treiben nicht ein Ende bereitet habe, antwortete er, überlegen lächelnd, daß ja die meisten Angehörigen der Milizdienststellen „Prozente" von den Kinderbanden erhielten und oft genug sogar selbst den Jungen Tips gaben, wo sie am besten einen Einbruch durchführen konnten. Oft genug habe gerade die Miliz dafür gesorgt, daß alle Spuren verwischt wurden, die sonst zur Aufdeckung der Bande geführt hätten.



Volk ohne Kindheit.

Die unter dem bolschewistischen Regime geborenen Kinder der Kolchosbauern sind fast ausnahmslos unterernährt und leiden an allerlei Krankheiten, insbesondere der Rachitis. Viele dieser unglücklichen Wesen, deren Eltern in Zwangsarbeitslager deportiert wurden, schließen sich den „Bisprisorniki" an und werden zu tückischen Spezialverbrechern abgerichtet.



Verwahrloste Kinder bevölkern auch Amerikas Landstraßen.

Am Rande der Großstädte, auf Höfen stillgelegter Fabriken, auf öden Landstraßen und in verlassenen Farmhäusern hausen diese kleinen Vagabunden. Der Plutokratenstaat überläßt die Fürsorge für sie privaten Wohltätern

Aufnahmen: Weltbild



Blick auf Roncevalles in der spanischen Provinz Navarra.
Im Dunstschleier der Ferne verliert sich das aus der Geschichte bekannte Tal, in dem im Jahre 788 die Nachhut Karls des Großen von den Basken geschlagen wurde, wobei Roland, der berühmte Paladin des Kaisers, gefallen sein soll. Roncevalles (französisch: Roncevaux) ist ein viel besuchter Wallfahrtsort

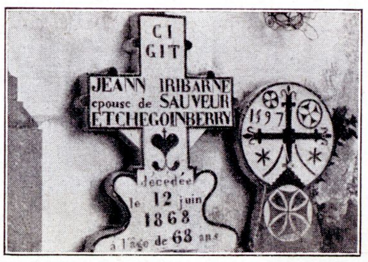
Lasten werden auf dem Kopf getragen.
In den entlegenen Tälern inmitten der baskischen Berge tragen die Frauen auch heute noch die Lasten auf dem Kopf; das Auswiegen der Last, schon früh von den Mädchen geübt, gibt den schönen, schwebenden Gang der Frauen

GARNISON IN DEN BASKISCHEN BERGEN

II.



Die friedliche Gegend hat eine bewegte Vergangenheit.
Die Aufgänge zu den schmucken Kapellen, deren weißer Stein in der Sonne blinkt, sind grün und von Blumen übersät.



Grabmal an Grabmal.
Jede Inschrift dieser Sinnbilder der Erinnerung ist in ihrer vollendeten Form ein kleines Kunstwerk



Hoch in den Lüften
kreist über den Tälern des Baskenlandes der Geier. Eine Kugel hat hier dem einsamen Flug des Raubvogels jäh ein Ende gesetzt.



Rechts: Vor der Kirche.
Nach alter Landessitte stecken sich die Frauen vor dem Betreten der Kirche einen Schleier aufs Haar.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Andres Feldle (3), W. Micheljak (1), Cl. Valtingojer (2).



Bildreihe „Leviathan", IX. **Der Tod der Schönheit.** *Sonderzeichnung für den „JB." von A. Paul Weber.*

Die Schönheit, durch Aphrodite dargestellt, wird zermahlen und zu Kalk gebrannt. Der Bolschewismus will keine Seele und kein künstlerisches Schaffen; seine Menschen sind Gipsmodelle der Tendenz mit beweglichen Gliedern: Roboter.

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

(25. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 40:

Da wird doch wahrhaftig der Himmel jetzt blau! Und dann ist morgen ein leuchtender Tag, und die Maschinen kommen, und die Kompanie ist nicht mehr da! Ist getürmt vor dem Hunger! Ist das nicht zum Wahnsinnigwerden? Ist er nicht schuld daran? Gehört er nicht an die Wand gestellt, weil er gewissermaßen ihr tägliches Brot weggeworfen? Hatte er wirklich alles so sorgsam überlegt und berechnet gehabt? War nicht doch der Wunsch, Glückstern das Ende unterm Schlächtermesser zu ersparen, der Vater des Gedankens gewesen?

Wenn man's genau besah: Rott ist in diesen Stunden der Unglücklichste in der ganzen Kompanie. Nicht seinetwegen, seiner Männer wegen. Er ist mit sich selbst zerfallen.

„Wir wollen noch einen Tag warten", bitten sie ihn.

„Soll es euch gehen, wie es Kienzel gegangen ist?"

Es wird ihnen nicht so gehen. Wenn sie morgen nicht kommen, trotz dem guten Wetter, werden sie überhaupt nicht kommen. Und morgen nacht können sie dann auf jeden Fall abrücken, ohne befürchten zu müssen, gerade den richtigen Augenblick zu verpassen. Diesen einen Tag Hunger werden sie aushalten und die Nacht auch und, wenn es sein muß, noch vierundzwanzig Stunden dazu, bis sie Norddorf ausgeplündert haben. Sie haben zwar jetzt auch seit zwei Tagen nur Pferdefleisch gegessen und nicht gerade große Portionen, aber sie sind von den letzten vierzehn nahrhaften Tagen her noch gut bei Kräften.

Rott willigt ein. In der Nacht leuchtet der Himmel von Sternen. Am Morgen ist es, wie wenn man ein Blatt umwendet und auf seiner Rückseite ist es blau. Sie öffnen die Augen. Der westliche Schneegrabenrand hat eine breite goldene Borte. Das ist die Sonne. Kein Wölkchen am Himmel. Das Land blendend weiß. So unberührt liegt es, so weit das Auge reicht, als wäre man auf einem fremden Stern, auf dem es weder Mensch noch Tier gab.

Heute werden sie kommen.

Rott beobachtet mit dem Glas den Flugplatz.

„Vorläufig hat es keinen Zweck, wenn sie kommen, weil sie nicht landen können."

Die Bolschewisten schaufeln eben das Rollfeld von den Wellen der Schneewehen frei.

„Wenn wir Glück haben, kann's bis zu Mittag in Ordnung gehen. Bei uns drüben wird es nicht anders aussehen. Sie werden wohl auch vorher kaum zum Start kommen.

Sie warten geduldig, obwohl sie der Bauch zwickt. Hunger ist etwas Blödsinniges. Kann einen vollkommen aus dem Gleichgewicht bringen. Und doch empfinden sie ihn nicht einmal so ausschließlich — die Spannung der Nerven ist zu groß

Es wird Mittag. Nachmittag.

Wenn sie nun doch nicht kommen?

Die Kompanie will noch warten.

„Das geht nicht: Ihr würdet mir dann vor Erschöpfung überhaupt liegenbleiben."

Werden die deutschen Geschwader noch kommen bis zum Abend? Jetzt beginnt die Spannung, die vorher noch immer mit der Möglichkeit weiteren Wartens gerechnet hatte. fieberhafte Erwartung, zum zersetzenden Widerstreit wilder Hoffnungen und verzweifelten Unglaubens zu werden. Immer mehr drückt sich, nicht so sehr ausgesprochen als innerlich stimmungsmäßig, die Meinung der kompanienotorischen Pessimisten durch: Wir gehen jetzt fünf Minuten vor der Rettung doch noch alle in die Binsen!

Wenn jemand in der Kompanie sein inneres Gleichgewicht nicht nur dem Scheine nach, sondern tatsächlich behalten hat, dann ist es Erika. Die sitzt in Roschalls Sonntagsreithosengarnitur, als warte sie hier nicht auf die einzige Möglichkeit der Rückkehr ins Leben. sondern auf den Briefträger oder sonst etwas Ähnliches. Als wäre es völlig gleichgültig, ob sie da heute noch in die Transportmaschinen einsteigen oder nach Lappenheim zurückkehren werden, um wochenlang wieder Pferdefleisch zu fressen. Aber auch das hätten sie ja nicht einmal mehr! Sie mußten sich ihre eigenen Gäule erst wieder stehlen. damit sie sie fressen konnten!

Oder ist diese Ruhe der Schwester auch nur Vorspiegelung falscher Tatsachen? Bei Frauen kennt man sich ja nie aus. Aber nein. Sie sorgt so freundlich und gelassen für alle, die irgendwelche körperlichen Beschwerden haben, ihre Hilfe als Arzt brauchen, als wären sie daheim in einem Krankenhaus oder wenigstens in der Etappe hinter der deutschen Front in einem Lazarett und nicht mitten unter Bolschewisten, nur eine Handbreit von der Entdeckung und von der Vernichtung entfernt.

In Rotts Gesicht ist nichts zu lesen als der übliche harte Wille. Es ist auch jetzt nur das Gesicht des Kompanieführers, wachsam, geistig lebendig, unbeugsam kraftgespannt, des Soldaten, den nichts erschüttert, der mit allen zivilen Empfindungen über Sein oder Nichtsein längst Schluß gemacht hat. Sein Gesicht sagt: Glück oder Unglück, Sieg oder Tod — so wie's kommt, wird's genommen. Und sein Mund spricht: „Vor allem wollen wir über dem Nachhausefliegenwollen den Verstand nicht verlieren, damit es uns auf keinen Fall schlechter gehen kann, als es nach Lage der Dinge unvermeidlich ist. Ich habe euch vorher gesagt: Wer von der Enttäuschung umgeworfen wird, ist ein Scheißkerl."

Fünfundvierzigstes Kapitel

Eigentlich wäre jetzt Nachmittagskaffeestunde. Es ist lenzlich warm, und sie schälen sich mehr und mehr aus überflüssigen Hüllen. Unter ihren Füßen wird es allmählich naß. Die Schneedecke vor ihren Augen bekommt silbrige Bänder und Flecken. Feuchtigkeit schimmert auf ihr. Sie wird löcherig, bröckelt ein wenig in sich zusammen, senkt sich.

Ein Schwarm Hummeln brummt von Westen herüber. Landet hinten auf dem Rollfeld. Jetzt erst erinnern sie sich an den Start — so gleichgültig war er ihnen gewesen, so wenig war er ihnen eigentlich zum Bewußtsein gekommen. Aber da muß doch noch eine Maschine in der Luft sein! Wenigstens hängt ihr Ton irgendwo himmelhoch da oben. Wie ein silberner Hauch, so dünn, so leise ist er nur. Wer kein ganz besonders gutes Ohr hat, hört ihn gar nicht. Ihre Augen bohren sich ins Blau des Zenits, dann haben sie auch schon die Gläser davor, und da sehen sie das flimmernde Pünktchen. Senkrecht über ihnen. Sechstausend — achttausend — oder sind es noch mehr?

„Ein Deutscher", flüstert Rott. Er ist plötzlich bleich. Das befriedigt sie.

Ein Deutscher ist es auf jeden Fall, denn schon kracht es. Da, dort. Ringsum. Überall. Förmlich erschrocken kracht es los, platzen, wie von Zauberhand aus dem Nichts geholt, Lämmerwölkchen aus dem Blau heraus. Weich schallt Echo vom Himmel zurück und ein dichter Kranz von Wattetupfen, von sanften weißen Blüten umsäumt den blauen Ätherdom über dem Flugplatz. Um diesen Kranz herum schwebt das glitzernde Sternchen, als hätte es sich aus der fernen Nacht des Weltenraumes in die Nähe des irdischen Tages verirrt und bestaune nun die Merkwürdigkeiten, in die es da aus der Stille seines ewigen Friedens geraten ist.

Ist das der Vorbote der deutschen Geschwader? Rott durchzuckt der Gedanke.

„Krumm", schreit er seinem Funkmeister zu, „können wir mit dem Tornisterfunkgerät vom FT-Gerät aufnehmen?"

Krumm weiß das nicht genau. Er bezweifelt es aber. Rott versteht das nicht. Wieso denn? Das Flugzeug ist doch in Reichweite des Tornistergeräts. „Versuchen Sie es."

Rasch ist das Gerät fertiggemacht. Die Kompanie drängt sich ihm zu. Vergeblich, Kranich meldet sich nicht.

„Es geht nicht, Herr Hauptmann."

Noch immer umkreist das schwebende Silberfünkchen den weißen Kranz der Lämmerwölkchen, als suchte es eine Lücke und könnte sie nicht finden. Nun aber blitzt es einmal heller auf, wie ein Brillant. Schießt weg, ist verschwunden und steht dann, als bewegte es sich überhaupt nicht mehr, gerade im Mittelpunkt des dichter gewordenen, sich dehnenden weißen Wolkenringes. Und nun fällt es fast senkrecht herunter, wird sekundenschnell größer, läßt neue Wattekränzchen über sich. Nun ist aus dem Fünkchen ein Spinnchen, aus dem Spinnchen ein winziger Vogel geworden, schwingt sich im weiten Bogen über die ganze Breite des Flugplatzes, ist nun kein Vogel mehr, sondern schlank und schnittig eine Me 111, der schnellste Zerstörer der Welt. In phantastischen Kunstflugformen wirft er sich über die Breite des Rollfeldes hinweg, stürzt noch tiefer, streift fast die Maschinen, die die Bolschewisten eben in wilder Hast wieder aufs Rollfeld ziehen, ist mit einem Sprung über dem Wäldchen, sackt herunter und ist auch schon über ihnen. Sie werfen die Arme hoch, springen fast aus dem Graben heraus, obwohl sie fürchten, daß ihnen der Propeller die Köpfe abschlägt. Die Me schlägt einen Salto rückwärts, und nun zieht sie haargenau über den flachen Bogen ihres Grabenstückes hinweg, taucht im Bruchteil einer Sekunde noch tiefer, daß der Schnee vom Wirbelwind des Propellers wie von einer Windhose aufgesaugt wird und die Maschine in einer Schneewolke vollkommen verschwindet. Und aus dieser Schneewolke fällt etwas herab, hell und kaum zu erkennen. Mitten in den Graben hinein. Ein silbergraues, miniaturbombenartiges Gebilde.

Wenige Schritte vom letzten Mann entfernt, ist es im Schneegrund platschend und spritzend verschwunden. Aber der Mann ist schon dort. Holt es heraus. Durch die Kette der Kompanie geht es schleunigst von Hand zu Hand bis zu Rott. Der Flieger hat seine Maschine nur um weniges hochgezogen, nach Westen gewendet, braust schon unvorstellbar niedrig zwischen zwei Flakbatterien durch, zieht drüben über den Hochwald und ist nicht mehr sichtbar.

Jetzt erst wird auf dem Flugplatz Motorengeräusch laut, heben sich die Verfolger in die Luft. Rott brüllt „Tarnung" und die Kompanie ist verschwunden. Dann grinsen sie schadenfroh hinter den bolschewistischen Maschinen drein und einer singt lustig: „Jetzt bhüt di Gott, herztausiger Schatz — i bsieh die nemme meh . . ." Und eigentlich sollte ihnen doch gar nicht so froh zumute sein, denn wenn der Angriff auf den Flugplatz stattfinden würde, dann wären die deutschen Geschwader schon da, dann wäre kein fliegender Bote geschickt worden um ihnen eine Nachricht abzuwerfen.

In atemloser Spannung, bei Rott dicht zusammengedrängt, warten sie darauf, was die Boje enthält. Und dann wissen sie es: Der Angriff auf den Flugplatz mit dem Ziele einer Landung von Transportmaschinen kann nicht durchgeführt werden. Der Orkan hat viele Flugzeuge zerstört. Die übrigen sind bis auf einen geringen Teil an einem anderen gefährdeten Frontabschnitt weit im Süden eingesetzt. Der kleine Rest wird bei der kämpfenden Truppe des Abschnitts dringend benötigt, ist auch viel zu schwach für ein solches Unternehmen. In der Annahme, daß das FT-Gerät der Kompanie durch irgendeinen Umstand verlorengegangen ist, da sie plötzlich nicht mehr zu erreichen war, hatte eine Maschine den Auftrag erhalten, die Kompanie zu suchen und ihr die Nachricht abzuwerfen.

Nun also! triumphieren die Pessimisten! Es ist ein trauriger Triumph. Was sollen sie noch sagen? Rott staunt, wie sie sich zusammenreißen. Ein Scheißkerl will keiner sein.

Jetzt, da die Spannung von ihnen abgesunken ist und alles entschieden ist, ist das Schlimmste der ausgelaugte Magen. Vielleicht wird aber gleich etwas noch schlimmer sein. Irgend etwas muß den Verdacht der Sowjets erweckt haben. Jedenfalls kommt eine kleine bewaffnete Gruppe eben auf ihr Grabenstück zu. Daß sie den Abwurf der selbst für die Kompanie in der Schneewolke fast unsichtbar gewesenen kleinen Boje beobachtet haben sollten, ist ganz unwahrscheinlich. Es wird schon das merkwürdige Verhalten der deutschen Maschine an sich gewesen sein, was sie veranlaßt, auf Entdeckungsreisen nach der Ursache zu gehen.

„Achtung, Feind!" — geht es flüsternd von einem Flügel zum anderen.

Das bolschewistische Häuflein hat seine Richtung geändert, strebt nun auf den Bunker am Waldrand zu, steht dort eine Weile, sieht sich um, kommt weiter her am Graben entlang. Hundert Meter, dann sind sie beim ersten Mann der Kompanie. Zu diesem Mann drückt sich Rott durch mit seinem Kompanietrupp. Sonst liegt die Kompanie auf der Grabensohle unter den hellen Tüchern und rührt sich nicht. Nur Rott mit seinen Leuten kauert sprungbereit. Jetzt müßten sie eigentlich gesehen werden. Wenn die Kerle noch zwanzig Schritte, noch zehn Schritte machen, werden sie hochschnellen und sie hereinziehen.

Rott sieht verwundert, daß Maier unverständlich leichtsinnig hoch den Kopf hebt und sich zwischen Graben und Flugplatz suchend im Gelände umschaut. Er reißt ihn mit einem halblauten Fluch herunter: „Bist du verrückt, Kanaille!"

Maier flüstert an Rotts Ohr: „Ich habe nur geschaut, ob die Weiber nicht kommen."

Da stehen die Bolschewisten tatsächlich kaum noch zehn Schritte entfernt unweit des Grabenrandes bis an den Bauch im Schnee, und Rott muß sich wahrhaftig beherrschen, nicht laut aufzulachen. Denkt dieser Überoberkellner, es könne sich wieder um ein Massenschäferstündchen handeln!

Von Rott und seinen Leuten, Maier jetzt wieder einschließlich, ist nichts zu sehen als das rechte Auge Rotts. Und was dieses Auge nun sieht, bringt ihn noch einmal beinahe zum Auflachen: Die kleine bolschewistische Gruppe hat offenbar nicht die Absicht, sich weiter durch den Schnee zu wühlen. Sie unterhält sich anscheinend über diesen Übelstand, denn sie reden laut und höchst unwillig. Der vorderste von ihnen schaut noch einmal den Graben entlang — Rott hält sekundenlang den Atem an: jetzt wird's gleich losgehen — dann macht dieser Mann eine sehr wegwerfende Handbewegung, wendet sich mit einem mißmutig verächtlichen Ausruf zu seinen Gefährten um, und allesamt stapfen sie auf dem Weg, den sie gekommen sind, wieder davon.

Rott kann sich denken, was diese angenehme Wendung herbeigeführt hatte: soweit man sehen konnte, war zu beiden Seiten des Grabens der Schnee vollkommen unberührt. Da konnte doch überhaupt niemand gewesen sein, es sei denn, er wäre vom Himmel herunter gerade in den Graben gefallen. Nun wird auch die Kompanie sehr zufrieden sein, daß er das Verlassen des Grabens nicht erlaubt hatte.

Nachdem auch diese Gefahr vorüber ist, bewegt sie alle, und nicht gerade zuversichtlich, die Frage in sich: Was nun? Rott läßt ihnen jedoch nicht lange Zeit, sich in Gleichgültigkeit, Mutlosigkeit, in einen gefährlichen moralischen Katzenjammer zu verlieren. Er ruft die Zug- und Gruppenführer zusammen und beantwortet diese Frage:

„Wir werden jetzt aus dem Räuberleben ins Soldatenleben zurückkehren. Der Frühling, der nun unter allen Umständen mit Macht kommen wird, verhindert eine Rückkehr nach Lappenheim und auf die Zufluchtsinsel. Auch wenn wir Flöße bauten, würden wir entweder bald von Bombern zusammengeschmissen oder etwas später Gefangene des Moores sein und Hungers sterben, sobald der Wasserstand auf normal gesunken ist. Wohin wir uns auch begeben werden, der Hunger zwingt uns zu Unternehmungen, die uns den Gegner auf den Hals ziehen. Wann er uns dann schließlich bis auf den letzten Mann aufgerieben haben wird, ist nur eine Frage der Zeit. Wenn wir aber schon kämpfen müssen, wollen wir unser Leben sinnvoll einsetzen, mit dem Ziel, es zu behalten und nicht nur, um dem Tod ein paar Tage lang davonzulaufen."

Rott macht eine kleine Pause. In ruhiger Aufmerksamkeit sind alle Gesichter auf ihn gerichtet.

„Ich habe mir an Hand der Karte seit langem einen Plan ausgedacht und ihn nur des beabsichtigten Unternehmens der Luftwaffe wegen zurückgestellt. Sich einfach mit Luftkutschen abholen zu lassen, wäre natürlich leichter und vergnüglicher gewesen. Nun aber werden wir ihn durchführen."

Er macht wieder eine kleine Pause, sieht sie ruhig der Reihe nach an. Es fehlen viele Gesichter, in die er sonst bei solchen Anlässen immer gesehen hatte. Zwecklos, sich das Herz damit zu beschweren.

„Wir brechen mit Einbruch der Dunkelheit auf, zurück zum Hochwald. Bis dorthin müssen wir es trotz dem Hunger und dem Erschöpfungszustand, der nach dem Marsch recht bedenklich sein wird, alle schaffen. Dann wird ein Kommando — ich hoffe, daß wenigstens ein paar noch kräftig genug sein und die notwendige Tatkraft aufbringen werden — nach Norddorf geschickt zum Verpflegungfassen. Nach einem Rasttag oder nach zweien, wenn es sein muß, marschieren wir nach Süden, um, zu vorher vereinbarter Zeit, in den Abendstunden drei verschiedene Anschläge auszuführen. Erstens: eine Gruppe sprengt die große Brücke zwischen Kleinstadt und Großstadt. Damit ist den Bolschewisten dieser einfache Weg einer sofortigen Verfolgung genommen. Drei Gruppen überfallen das Gefangenenlager, befreien die Gefangenen und bewaffnen sie mit unseren Beutewaffen, führen sie auf dem nächsten Weg so rasch wie möglich nach Kleinstadt. Dort haben inzwischen die beiden anderen Züge den Bahnhof gestürmt, das Verpflegungslager und den Panzerzug besetzt und halten das Ganze gegen etwaige Gegenangriffe, bis das Kommando mit den befreiten Gefangenen und das Brückensprengkommando zur Stelle sind, dann fahren wir, mit reichlich Verpflegung versehen, los, der Panzerzug voraus, in einem Güterzug das Gefangenenbataillon oder soviel es eben sind, hinterher, soweit die Bahnlinie befahrbar ist, schätzungsweise einhundertfünfzig von den rund zweihundert Kilometer zur Front. Vorausgesetzt, daß uns der Gegner die Bahnstrecke ohne ernstliches Hindernis zur Verfügung stellt. Die Anfangsunternehmungen werden jedenfalls nicht schwierig sein, denn es wird alles überraschend geschehen. Erst wenn wir uns zum Durchbruch durch die bolschewistische Front bereitstellen, werden wir voraussichtlich auch einen Gegner im Rücken haben, und sie werden versuchen, uns einzuschließen. Wir aber werden uns durchhauen; wo und wie, wird sich an Ort und Stelle ergeben."

Rotts Plan ist wie ein Fangball, mit dem nun ihre Gedanken spielen, aus dem Spiel sich immer mehr auf den Ernst der geballten Handlung einstellen. Sie haben gar keine Zeit, sich der im Grunde genommen doch maßlosen Enttäuschung bewußt zu werden. Die Parole heißt nach wie vor Abtransport. Nun eben nicht per Propeller, sondern per Achse. Eine Reise im Panzerzug ist sicher auch ganz unterhaltend. Schade, daß man nicht gleich bis zur deutschen Linie fahren kann! Das wäre bequemer und würde bestimmt noch mehr Eindruck schinden. So ist's sicher keine ganz einfache Sache, aber einfache Sachen liegen ihnen auch gar nicht mehr. Daß sie die Gefangenen nun doch befreien, wenn es wahr-

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste 5.

scheinlich auch längst nicht mehr dieselben sind, freut sie ganz besonders. Dann sind sie auch eine Streitmacht, die schon mancherlei auszurichten vermag! Wenn nur die Gefangenen nicht zu schlapp geworden sind. Das wird Gesichter geben beim Bataillon: eine Kompanie ging verloren und ein halbes Regiment kommt zurück. So was kann nur die Siebte!

Sie denken tatsächlich kaum, daß da etwas schief gehen könnte. Es ist doch alles so klar. Sie haben Rott und Rott hat sie — da bleibt dem lieben Gott schließlich nichts anderes übrig, als seinen Segen zu geben. Erst mal vierundzwanzig Stunden lang nichts als fressen und dann los!

Dabei empfinden sie nun wieder, daß sie vom Hunger ausgesaugt sind bis in die letzte Faser ihres Leibes, ausgelaugt bis in den letzten Blutstropfen, ausgehöhlt auch bis in die letzte Gehirnzelle. Daß man dabei noch unternehmungslustig sein kann, wundert sie selbst am meisten.

Nein, die Luftkutschenenttäuschung hat tatsächlich keinen umgeworfen. Über die doch wahrlich bittere Erkenntnis des endgültigen Fehlschlages dieses Unternehmens hebt sie schon die Erwartung dessen, was kommen wird, hinweg, hinter den finsteren Wolken, die sich wohl in ihren Herzen zusammengeballt hatten, zieht schon wieder der helle Glanz einer neuen Hoffnung herauf. Die anfängliche Müdigkeit der Entsagung ist wie weggewischt von aufwachsender neuer Kraft, neuem Willen. Mit der gescheiterten Ju-Reise beschäftigen sie sich nur noch am Rande mit selbstspöttelnden Redensarten. Sie kämpfen in Gedanken schon die Husarenstreiche durch, zu denen sie berufen sind, statten sie im voraus mit allen Einzelheiten ihrer Phantasie und ihrer Erfahrung aus. Das mit den Fliegern war ja ein schöner Reinfall, nun wollen sie den Burschen mal zeigen, wie s i e so was machen! Eigentlich wäre das eine ganz gewöhnliche Flucht gewesen, sie jedoch veranstalten eine Offensive. Wenn sie aber jetzt nicht bald Brot bekommen, fressen sie den Brotbeutel selber auf!

Mit einem Mal ist es Abend. Man weiß gar nicht, wo der Tag hingekommen, wo das Blau des Himmels geblieben ist. Es ist alles diesig grau. Sie stehen bis über die Knöchel im Schmelzwasser. Es ist Zeit, daß man aus dem Graben herauskommt. Im Stehen schlafen ist recht ermüdend, zumal wenn die Knie vorher schon schlottern. Wenn das so weiter taut bei Tag und Nacht, stünden sie wahrscheinlich morgen abend bis zum Bauch im Wasser, und am Morgen darauf wären sie ersoffen bis auf die Weltdauerrekordschwimmer.

Und nun ist es dunkel genug.

„Fertigmachen", befiehlt Rott und sieht sich noch einmal bei ihnen um vom rechten bis zum linken Flügelmann. „Der Marsch wird euch jetzt hart ankommen. Beißt auf die Zähne."

Wenn sie eine einzige ordentliche Mahlzeit und ein Kochgeschirr voll heißen Tees im Bauch hätten, würden sie einen Marsch nach Sibirien antreten, als ginge es in die Sommerfrische.

So munter und behutsam es geht, klettern sie aus dem Graben. Das schlimmste ist nun, daß sie die Schi nicht bei sich haben. Bis über die Knie brechen sie in den Schnee ein, und er ist von der Nässe schwer geworden. Sie gehen in Doppelreihe. Die Spitze bahnt den Weg. Sie wird von Viertelstunde zu Viertelstunde abgelöst. Rott hält das Tempo absichtlich langsamer, als es zu Anfang nötig gewesen wäre, trotzdem hätten sie sich nach ein paar hundert Schritten schon am liebsten in den Schnee geworfen, um nicht mehr aufzustehen. Wenn sie wenigstens nichts zu schleppen hätten, aber sie haben sämtliche schweren und leichten Maschinengewehre bei sich und die Affen kann man doch auch nicht so ohne weiteres wegwerfen. Vor allem nicht hier.

Noch ehe sie die Flak erreicht haben, läßt Rott eine Rast machen. Dort müssen sie bei Kräften sein, müssen sie rascher gehen, darf es keine Stockung geben. Er würde sie gruppenweise zwischen den Geschützen durchziehen, das Geräusch wäre dann nicht so groß, um so größer aber die Gefahr, daß die einzelnen Gruppen die kurze S-Kurve nicht genau berechnen, daß sie von der Spur der führenden Gruppe abkommen, herumirren, schließlich zwischen den Geschützen überhaupt keinen Ausweg mehr finden, entdeckt werden oder auch, statt am Hochwald, wieder hinten am Flugplatz ankommen. Nein, er muß sie schon zusammenhalten.

Zu äußerster Ruhe ermahnt, schleichen sie eine Stunde später, eng aufgerückt, weiter. Die Erregung der Spannung bringt sie einigermaßen über das Gefühl ihrer Schwäche hinweg. Der Weg will kein Ende nehmen, aber es scheint alles gut zu gehen. Einmal hören sie Rufe in der Nähe, lautes Sprechen. Zu sehen ist nichts. Die Nacht ist zu grau. Und dann stockt doch die ganze lange Reihe: Gerade vor Rott sticht die bekannte schwarze Silhouette der schweren Flak in das Dunkel. Schon kommt auch ein Anruf. Zweifellos, das gilt ihnen. Er sinkt lautlos in sich zusammen in den Schnee, hinter ihm die ganze Kompanie.

Noch einmal der Anruf. Jetzt wird der Hund gleich losknallen, denkt Rott, aber nur noch ein Fluch schallt her. Vorsichtig bleiben sie noch kurze Zeit liegen, dann beginnt Rott in kurzem Bogen die schwarze Silhouette zu umkriechen. Hinter ihm her die ganze Kompanie. Jede Sekunde warten sie darauf, daß es wieder brüllt, daß es knallt, Scheinwerfer aufflammen und der Feuerzauber beginnt. Diesmal sind sie zufrieden, daß sie vergeblich warten. Und dann haben sie endlich den doppelten Ring der Flakstellung glücklich hinter sich. Die zweite Rast.

Während sie sich hinwerfen, denken sie: jetzt kann sie Rott zusammenknallen, aufstehen werden sie nicht mehr. Ob das naß unter ihnen ist oder nicht, ist ihnen vollkommen gleichgültig. Sie wickeln sich unter Aufbietung ihres letzten Restes von Energie in die Decken, rollen sich in die Zeltbahn und rühren sich nicht mehr. Sie liegen eine Stunde, zwei Stunden. Dann kommt es doch: „Fertigmachen!" Und sie stehen auf, als wenn sie nie die Absicht gehabt hätten, liegenzubleiben. Das Wiederingangkommen ist das schlimmste, bis sich die Beine wieder mechanisch voreinander schieben. Eins, zwei, drei, vier — eins, zwei, drei, vier — langsam, matt, aber immerhin — und fängt da ihr Postillon nicht zu blasen an? Zwar nicht mit der Trompete, nur mit dem Mund. Und Maier summt dazu. Salz brummt mit, Pfeffer pfeift. Woher haben die bloß noch die Lust zu solchen Späßen?

Das Gesumm und leise Gepfeif läuft von der Spitze her allmählich durch die ganze Kompanie. Ist nicht das Tempo frischer geworden? Die Waffe, der Affe leichter?

Rott mahnt „leise" und horcht mit Freude auf die Melodienfolge. Schließlich ist auch kaum zu

befürchten, daß hier ohne Weg und Steg, kilometerweit ab von der Flak und noch weiter vom Waldrand, mitten in der grauen, sternlosen Nacht irgend etwas Bolschewistisches lustwandelt. Wie gerne wäre er nun neben Erika gegangen. Wie gerne sie neben ihm. Aber Ordnung muß sein. er gehört an die Spitze, sie, die den Sanitäter ersetzt und den Arzt, zum Gepäcktroß, zur Bagage. Sie geht bei dem rotkrausbärtigen Christoph und dem langen Kurz vor Käufer am Schluß der Kompanie. Über die beiden langen Reihen hinweg knüpfen ihre Gedanken ein Band. Man würde es von seinem Herzen zu dem ihren laufen sehen und zurück, wenn es Leuchtspurgedanken gäbe, wie es Leuchtspurmunition gibt. Aber es ist doch besser, daß Gedanken unsichtbar sind. Obgleich sie durch die ganze Länge der Kolonne getrennt sind, obgleich zwei lange Zeilen affenbeladener Rücken zwischen ihr und ihm vom linken auf das rechte, vom rechten auf das linke Bein schwanken, sie sehen einander, als wären ihre Gesichter ganz nahe zusammen. Wie in jenen letzten Stunden vor Rotts Aufbruch in Lappenheim. So haben sie sich auch da hinten in dem Graben gesehen und wohl hundertmal in der Nacht sich dem Kusse des andern entgegengedehnt. Natürlich hatte sie bei ihm liegen wollen. Er hatte den Kopf geschüttelt, hatte sie zu ihren Betreuern verwiesen.

„Hat deine Braut nicht ein Recht darauf, an deiner Seite zu sein?"

„Ich bin hier nicht Bräutigam."

Sie weiß, er hat recht. Sie muß sich bescheiden. Er ist Soldat. Ist sie es nicht auch? Er ist wieder genau so wie vor jenen vom Himmel gefallenen, losgelöst-glücklichen Stunden des Abschieds in Lappenheim. All die Tage war seine Miene, wenn er mit ihr sprach, nicht anders, als wenn er mit Maier sprach oder irgendeinem anderen seiner Männer. All die Nächte lagen sie, in stillem Kampf mit ihrer Sehnsucht, die Nähe des andern zu fühlen, weitab voneinander.

Wir wären nicht so dumm, meinen sie in der Kompanie, und lügen sich damit selbst an. Wissen, im letzten Grunde ihrer Gedanken, daß sie es merkwürdig empfinden würden, wenn es nicht so wäre, und daß sie es im Ernstfall doch gerade so machen würden. Es gibt eben ganz komische ungeschriebene Gesetze. Man verleugnet sie mit dem Munde hundertmal, handelt trotzdem nach ihnen. Das ist genau wie mit dem Glauben an den lieben Gott. Man muß nicht an ihn glauben, man macht sich groß damit, aufgeräumt zu haben mit alldem, und kann doch, im Grunde genommen, nicht ohne ihn sein. Bestreitet hundertmal seine Existenz und bestätigt sie ebensooft, hadert mit ihm in einer bösen Stunde: er ist grauenhaft — und lacht ihm dankbar zu, wenn man einer Not, wenn man wieder einmal dem Tod entronnen ist: er ist herrlich ...

Auch das mit dem Soldatsein ist ein so merkwürdiges ungeschriebenes Gesetz. Gewiß — an sich ist zunächst der Zwang. Aber dieser Zwang geht einem in Fleisch und Blut über. Wird zu einem inneren Zwang. Man wird sich gewissermaßen selbst Vorgesetzter. Warum macht man das Qualvollste und Entsetzlichste einfach so mit? Warum meutert man nicht, läuft nicht weg? Auch nicht, wenn man es ganz leicht tun könnte? Gewiß ist Kämpfen, Bluten und Sterben ein äußerer militärischer Zwang für sie, aber das Wie, daß sie s o kämpfen, s o bluten, s o sterben, das könnte nicht befohlen, das könnte nicht erzwungen werden. Das ist jenes merkwürdige, ungeschriebene Gesetz in ihnen. Der Befehl ihres eigenen Herzens: Deutschland muß leben. Wenn sie auch manchmal erschöpft zusammensinken, an nichts mehr glauben, an keinen Sinn mehr, an kein gutes Ende mehr, wenn sie von allem einfach nichts mehr wissen wollen, nur endlich Ruhe haben, Frieden! — nicht mehr Soldat sein müssen — Mensch sein dürfen! — immer wieder reißt sie der innere Befehl empor: bleib ein anständiger Kerl, denk an die daheim! Die Frauen. Die Kinder. Was würde aus ihnen ohne dich und deine Kameraden?

Sie summen im Takt und schieben sich hin mit vorgestreckten Köpfen. Der Nacken schmerzt, und sie lockern von Zeit zu Zeit mit einem Ruck die Affenriemen. Längst müßte man wieder eine Pause machen. Bis zum Hochwald wird man's überhaupt nicht schaffen. Keine fünf Minuten mehr werden sie sich weiterschleppen. Und dann ist die schwarze Kulisse da Ganz plötzlich. So ist's, wenn man immer nur auf die Füße starrt. Noch ein paar Dutzend Schritte — sie werfen sich hin, wie sie gehen und stehen. Wälzen sich im Liegen erst den Tornister von den Schultern, lassen ihn gleich als Kopfkissen liegen. Der Morgen dämmert. Saumarsch verfluchter!

Regen prasselt auf sie herunter. Davon werden sie munter. Mühsam rappeln sie sich auf. Beim Beutelager sind sie geschützter. Dort sind auch die Schi. Sie können sich einen Parkettboden davon legen. Zelte darüber bauen — ein kaltes Wannenbad ist auf die Dauer ungesund. Fluchend, daß ihre Krausbärte zittern und die Mützen hochgehen, hucken sie ihr Gepäck, schaukeln sie die steifen Knochen in Gang. Links, rechts, links, rechts.

Im Wald liegt der Schnee weniger hoch, aber durch das niedrige Holz ist schwerer durchzukommen. Dazu ist der halbe Wald durcheinandergeworfen. Ausgerissene Bäume, heruntergebrochene Wipfel bilden umfangreiche Dauerhindernisse. Wenn sie die Anstrengung dieses Wegstückes vorausbedacht hätten, wären sie liegengeblieben und wenn sie im Regen hätten ersaufen müssen. Aber jetzt ist's begonnen, jetzt wird's auch durchgebissen und wenn ihnen vor Schwäche schwarz und vor Wut rot vor den Augen wird!

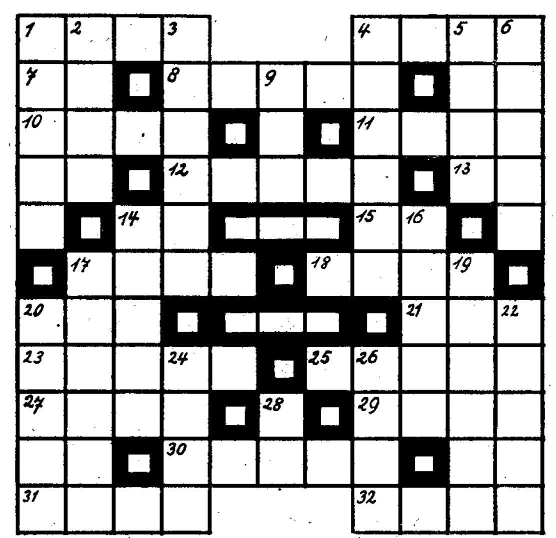
Sie sind ziemlich geräuschvoll geworden. Ihre Ausrufe und Kraftsprüche — das letzte, was an Kraft überhaupt noch in ihnen vorhanden ist — verlieren auch noch den Rest eines Anklangs an die Sprache des Kulturmenschen. Erika ist's zufrieden. Sie braucht ja nicht mit in Wettbewerb zu treten. Sie erschauert vor nichts mehr. Sie hat sich an die soldatischen Umgangsformen aller Schwierigkeitsgrade gewöhnt, diese letzte phantastische Steigerung weckt keinerlei Abscheu in ihr, im Gegenteil ein fast bewunderndes Staunen. Sie ist glücklich. daß sie das nicht mit einem Frauenverein durchhalten muß, sondern daß das Männer sind. Auch um Rotts Ohren klatschen die Ausdrücke der Himmelkreuzdonnerwetterleckmichimarschstimmung wie Marschmusik mit Pauken und Trompeten. Er schleppt seinen vollgefüllten Rucksack, seine Maschinenpistole und ein leichtes Maschinengewehr samt Munitionskasten und er hat doch schon an Jahren eine gehäufte Last mehr auf dem Buckel als sie. Da ist auch ihm ihre rauhe Begleitmusik ein wahres Labsal.

„Nein, Scheißkerle seid ihr nicht. Von euch kann ich noch was lernen! Wer sich so das Maul verreißen kann, ist noch lange nicht am Ende seiner geistigen Kräfte. So lange ihr euch so gegen den Zusammenbruch wehrt mit der ganzen Weißglut eures sonnigen Gemüts, so lange sind Herz und Hirn noch intakt und so lange schaffen's auch die Knochen noch. Ich werde stündlich stolzer auf meine Siebte!"

(Fortsetzung folgt.)

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. griechischer Gott, 4. Gefäß 7. Flächenmaß, 8. geographischer Begriff, 10. Tonzeichen, 11. Land in Asien, 12. Adelstitel, 13. Flächenmaß, 14. französischer Artikel, 15. japanisches Brettspiel, 17. Roman von Zola, 18. Stadt in Thüringen, 20. Stadt in Nordafrika, 21. Tonart, 23. Blütenstand, 25. Meßgerät, 27. Einfall, 29. Luftreise, 30. Preisverzeichnis, 31. Stadt in der Steiermark, 32. italienisches Fürstengeschlecht. Senkrecht: 1. Werkzeug, 2. griechischer Gott, 3. Zahl, 4. Teil des Messers, 5. Staat der USA., 6. akkurat, 9. englischer Titel, 14. Höriger, Unfreier, 16. Gottesurteil, 17. mißgünstiger Mensch, 19. Monat 20. Gemahlin Odins, 22. Bühnenleitung, 24. Tierfabelname, 26. Säugetier, 28. Auerochs.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a a ar be be bel ben brin bon cra de dem di di e e en en ep erd ga ge gen gen gen gos hed horn i ka lem lin lun ma maul me mem nach nar ne ne ni ni ni nom non o pi pi pran ra rant re ro rol sa sa sel sen si sin so som stau stri ta tan taph the ti tro wer wig sind 24 Wörter zu bilden, deren 1. und 4. Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch von Wilhelm Raabe ergeben.

1. Taktmesser, 2. Stadt im Bezirk Kassel, 3. Zwerggeschlecht der deutschen Sage, 4. Naturkatastrophe, 5. Gaststätte, 6. deutscher Heerführer im 1. Weltkrieg, 7. Stadt in England, 8. italienische Hafenstadt, 9. Zweisitziges Fahrrad, 10. Berg im Allgäu, 11. Halbinsel an der Adria, 12. deutscher Maler 16. Jhrh., 13. weibl. Vorname, 14. Sago, 15. Klemme, 16. sagenhafter Griechenkönig, 17. Stadt in Spanien, 18. Stadt im Harz, 19. griech. Göttin, 20. Singstimme, 21. Tragtier, 22. Land in Südamerika, 23. Stadt in Südfrankreich, 24. Grabinschrift.

1	13 ....
2	14 ....
3	15 ....
4	16 ....
5	17 ....
6	18 ....
7	19 ....
8	20 ....
9	21 ....
10	22 ....
11	23 ....
12	24 ....

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

1—2 griech. Sagengestalt
1—3 Strom in Sibirien
2—4 Brettspiel
3—4 Bezeichnung
3—5 Nähwerkzeug
4—6 weiblicher Vorname (Kurzform)
5—6 Flußmündung

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Nichte Stall Ballei Kandare Gesang Angebot Lore Genesung London Sterne Brauch Midas Werwolf Lorbeer Fenek Mistel Wanderer Amen Asche sind je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch von Goethe ergeben. — ch = 1 Buchstabe.

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Zeus, 4. Krug, 5. Ar, 8. Insel, 10. Note, 11. Iran, 12. Baron, 13. ha, 14. le, 15. Go, 17. Nana, 18. Gera, 20. Fes, 21. Dur, 23. Rispe, 25. Waage, 27. Idee, 29. Flug, 30. Tarif, 31. Graz, 32 Este. Senkrecht: 1. Zange, 2. Eros, 3. sieben, 4. Klinge, 5. Utah, 6. genau, 9. Sir, 14. Lasse, 16. Ordal, 17. Neider, 19 August, 20. Frigg, 22. Regie, 24. Petz, 26. Affe, 28. Ur. ✱ **Silbenrätsel:** 1. Metronom, 2. Arolsen, 3. Nibelungen, 4. Erdbeben, 5. Restaurant, 6. Linsingen, 7. Epsom, 8. Brindisi, 9. Tandem, 10. Nebelhorn, 11. Istrien, 12. Cranach, 13. Hedwig, 14. Tapioka, 15. Dilemma, 16. Agamemnon, 17. Saragossa, 18. Wernigerode, 19. Athene, 20. Sopran, 21. Maulesel, 22. Argentinien, 23. Narbonne, 24. Epitaph. „Man erlebt nicht das, was man erlebt, sondern wie man erlebt." Wilhelm Raabe. ✱ **Silbenkreuz:** 1. LE, 2. Da, 3. NA, 4. ME, 5. DEL, 6. TA. ✱ **Kryptogramm:** Nichte Stall Ballei Kandare Gesang Angebot Lore Genesung London Sterne Brauch Midas Werwolf Lorbeer Fenek Mistel Wanderer Amen Asche. „Nicht allein das Angeborene, sondern auch das Erworbene ist der Mensch."

SCHACH-BEOBACHTER

Aufgabe (Urdruck).

Zweizüger von Hans B a l d t, Kiel.
Weiß: Kd3, Tf4, Lb8, Ld5, Se7, Sg2, Bb6 (7).
Schwarz: Ke5, Bd6, g5, g6 (4).

Lösung:

Schlüsselzug 1. Se3!

Den König herausgelockt!

Blackmargambit,
gewonnen von Dr. H. M. R e i n l e, Murau.

1. d4, d5; 2. e4, d×e4; 3. f3, Lf5; 4. Sc3, e×f3? (besser Sf6!); 5. S×f3, Lg4; 6. Ld3, Sc6; 7. d5!, Sd4? (auf diesen Zug folgt ein hübsches Opferangebot!); 8. S×d4!, L×d1; 9. Lb5+, c6; 10. d×c6, D×d4; 11. c×b7+, Kd8; 12. b×a8+, Kc7; 13. Sd5+, Kd6; 14. Lf4+, Ke6; 15. Dc8+, K×d5; 16. Dc6‡. Ein elegantes Spiel.

Schluß zu Seite 5: „Signal an Europa" (9)

Züge und Schiffe, mit Gefangenen beladen, verließen die Heimat. Persönlich war ich sicher, daß man mich in Frieden lassen würde. Ich war von Beruf Arbeiter, mein Vater war lebenslänglich Fabrikarbeiter gewesen. Ich und meine Eltern haben uns niemals in politischen Organisationen betätigt. Ich habe keinem je was zuleide getan, hatte auch keine Feinde.

Die Arreste nahmen ihren Lauf. Viele nähere Bekannte und Freunde verschwanden. Zum Schluß kam der Tag, an dem auch ich nachts vom Hause weggeführt wurde. Ich war der Ansicht, daß es sich um einen Irrtum handele, doch wurde ich behandelt wie der größte Verbrecher. Mir wurden alle meine Dokumente, die Geldtasche, die Uhr und mein Ring geraubt; ferner riß man mir die Krawatte, Hosenträger, Sockenhalter, Schnürsenkel und sämtliche an meinen Kleidern befindlichen Knöpfe vom Leibe. Ich wurde brutal aus einer Ecke in die andere geschleppt, bis ich mich endlich in einem halbdunklen unterirdischen Keller der NKWD. befand. Nun sah ich mit eigenen Augen die andere Seite dieser gepriesenen freien bolschewistischen Welt. In der Zelle sah ich die Vertreter aller Schichten des estnischen Volkes sich plagen. Es gab dort Arbeiter, Beamte, Ärzte, Ingenieure und Professoren. Alle waren bis zur Unkenntlichkeit zerlumpt und trugen verwilderte Bärte. In die Zelle wurde ein (der Kleidung nach zu urteilen) der Arbeiterklasse angehörender Mann gebracht, dessen Familienname Park war. Er klagte, daß man ihn irrtümlicherweise arretiert hätte. Man wollte wohl einen anderen seines Namens arretieren, doch stimmten weder sein Vor- noch sein Vatersname mit dem des Gesuchten überein. Als er seinen Protest äußerte, wurde ihm gesagt: „Das ist einerlei, wenn du schon einmal hier bist, dann kannst du auch hier bleiben. Müssen dich sonst womöglich noch einmal suchen." Als er sagte, daß er an gar nichts schuld sei, erhielt er zur Antwort: „Sei ruhig, wirst dich schon vor dem Gericht für schuldig bekennen."

Daselbst traf ich einen Russen, namens Iwanow Nikolai, welcher klagte, daß seine Tage gezählt seien. Jedesmal, wenn die Tür ging, meinte er, daß er zur Erschießung geführt würde. Ich fragte: „Warum?" Der Mann antwortete: „Ich kam aus der Sowjetunion und wunderte mich, wie reich man hier in Estland lebt. Im Dienst äußerte ich meine Verwunderung hierüber im Beisein meiner Mitarbeiter." Jetzt wurde er zu einem Verräter der Sowjetunion und zum Konterrevolutionär gestempelt. Bald wurde der Mann weggebracht und verschwand...

Ein junger estnischer Jurist namens Kents wurde vom Verhör in die Kammer gebracht. Er war erschöpft und blaß, trug alle Anzeichen von Foltern — auf dem Rücken waren blaue Striemen. Trotzdem war er sehr mutig und tapfer. Er sagte, man solle ihn nur peinigen und schlagen, Lügen würde er nicht unterzeichnen. Auf die Frage, wessen man ihn beschuldigte, erwiderte er, daß es Spionage sei. Er hatte einen Freund getroffen, der aus Deutschland gekommen war, um die Übersiedlung zu leiten; in einem Lokal hatte er mit ihm eine Flasche Bier getrunken. Deshalb beschuldigte man ihn der Spionage, und so wurde er zum Verräter der Sowjetunion gestempelt. Einige Zeit verstrich, und derselbe Mann erklärte, von einem Verhör kommend, daß er seine Beschuldigung unterschrieben hätte, da er nicht mehr diesen nächtlichen Quälereien und schlaflosem Zustand standhalten könne. Der Mann schlief seine letzte Nacht in der Zelle. Am Morgen wurde er fortgeführt und kam nicht mehr zurück.

Im Gespräch mit den anderen Gefangenen stellte es sich heraus, daß jeder die vorgetragenen Beschuldigungen unterschreiben sollte. Ein Teil der Mitgefangenen unterschrieb die Beschuldigungen sogleich, denn man versprach, sie sofort freizulassen. Statt dessen wurden sie jedoch sofort in Waggons verfrachtet und in die Sowjetunion zu langsamem Tode in den Arbeitslagern verurteilt. Wer eigensinnig die Beschuldigungen zurückwies, wurde gequält und geschlagen, wer sich aber ihnen widersetzte und den Mut aufbrachte, die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, der ruht in der mütterlichen Erde.

Bald begannen auch meine Verhöre und Torturen. Ich wurde für einen Konterrevolutionär gehalten, weil ich einen deutschklingenden Namen trug. Ich war der geltenden Weltordnung verdächtig, weil ich einen Kneifer trug. Ich hätte am estnischen Befreiungskriege teilgenommen — als Mobilisierter, hierdurch hätte ich meine antisowjetische Gesinnung demonstriert. Ich wurde noch dessen angeklagt, daß ich eine Schußwaffe verborgen hätte, da unter den Zeichnungen meines achtjährigen Sohnes sich eine Zeichnung eines Revolvers befand, ferner wäre es durchaus möglich, daß ich einen geheimen Empfänger hätte, da ich was von Elektrotechnik verstände. Als ich dann zwei Wochen lang beim nächtlichen Verhör angeklagt, geschlagen und geplagt wurde, begann ich mich schon selbst als „Schuldiger" vorzukommen. Als ich noch immer ihren Anklagen widersprechen konnte und die Anklagen nicht unterschrieb, drohte man mich zu erschießen. Mir wurden die Augen zugebunden, dann brachte man mich in eine Ecke des Kellers und stellte mich mit dem Gesicht zur Wand. Hinter meinem Rücken knackten die Tschekisten etwa eine Stunde lang mit dem Schloß des Gewehrs. Als dann die Nerven nicht mehr standhalten konnten, versprach ich schließlich, mich in allem für schuldig zu erklären. Dann brachte man mich weg, um die Beschuldigung zu unterschreiben...

Doch draußen donnerten schon die Kanonen. Die Deutschen nahten. Die NKWD. zog fort. Hals über Kopf wurden wir wie das liebe Vieh auf ein altes Schiff geladen, ohne Nahrungsmittel und Trinkwasser, mit der Absicht, uns auf dem Meere zu ertränken. Das Geschick wollte jedoch, daß unser Schiff „Jaan Teär" zur Überraschung der Sowjets den siegreichen deutschen Truppen in die Hände fiel und wir dadurch vom sicheren Tode errettet wurden. Durch das schnelle Eingreifen der deutschen Wehrmacht wurde das estnische Volk von der Verschleppung bewahrt.

Wäre die Hilfe nicht rechtzeitig gekommen, würde der größte Teil des estnischen Volkes ermordet oder in die sibirischen Wälder zum Sterben verschickt und das Land mit Sowjets besiedelt worden sein. Zum Arrest brauchte man ja keinen größeren Grund als den, daß Leute außerhalb der Sowjetunion geboren und gelebt und die übrige Welt gesehen hatten und daher nicht mit den Völkern der Sowjetunion leben konnten, da zu befürchten war, daß sie den hungrigen und zerlumpten Völkern des Paradieses von ihrer Heimat erzählen könnten, wo man ein menschenwürdiges Dasein führte.

Schuld waren wir auch, nach Ansicht der Bolschewisten, daran, daß wir außerhalb der Grenzen Sowjetrußlands keine illegale, geheime Arbeit zugunsten der Sowjetunion geleistet haben.

Der Bolschewismus vernichtet alle denkenden Menschen und ersetzt sie durch tierische, auffassungsunfähige menschliche Wesen, die gefügig und blindlings ihrem jüdischen Herrn gehorchen.

Der Bolschewismus ist unter denkenden Menschen unvorstellbar.

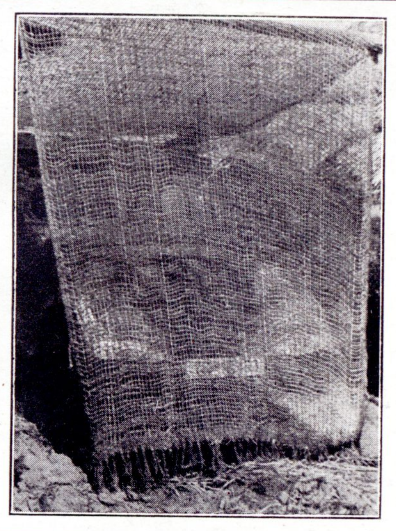
Deshalb veranstalten sie auch schon 20 Jahre lang ununterbrochen größere und kleinere Menschenrazzien. N. Heidelberg.



Es ist ganz verschieden.
Bei diesem PKW. genügt ein Tarnnetz, ihn der Feindsicht zu entziehen.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Dach (PBZ.).

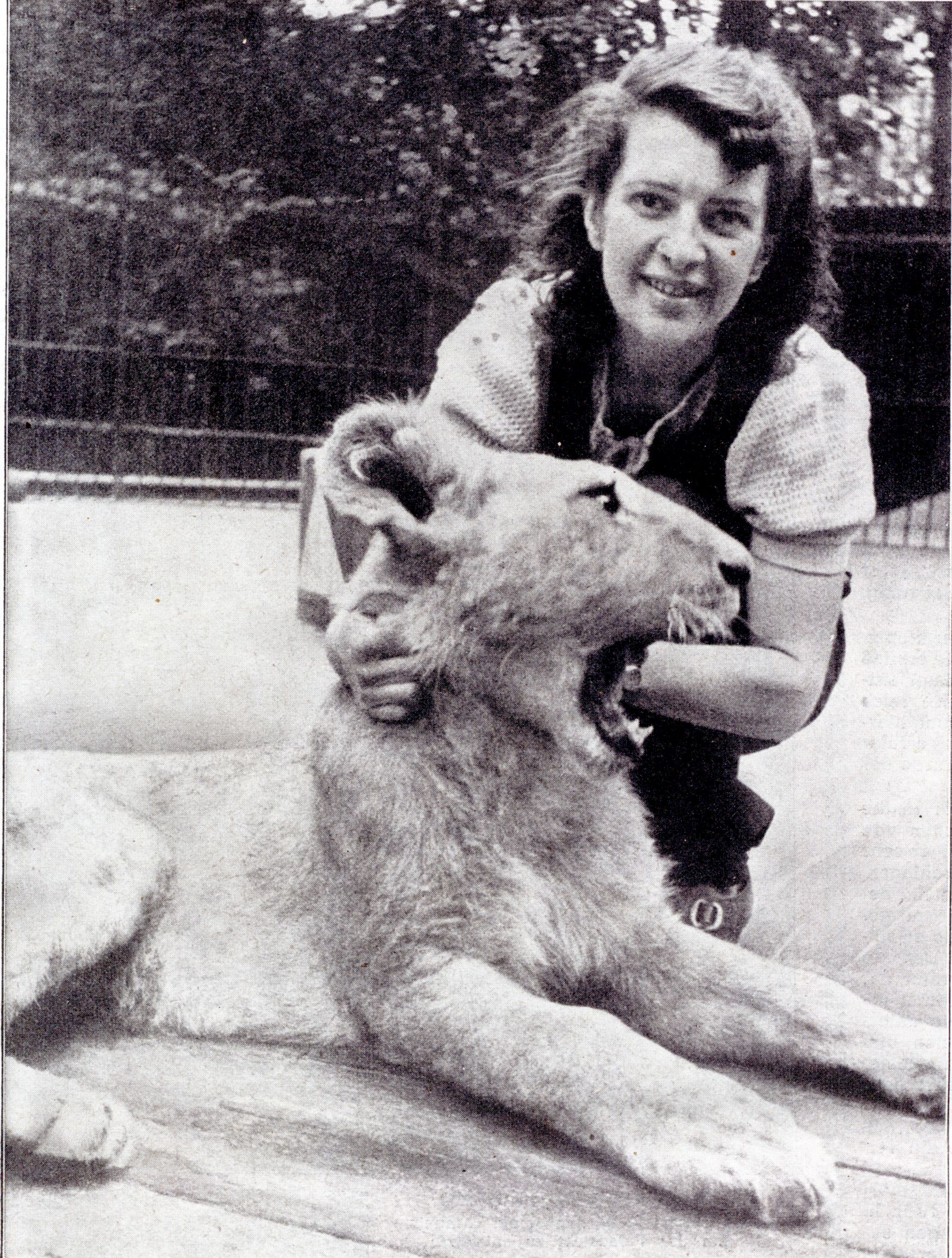
Unter der Tarnkappe



Rechts: Anbau ans Haus.
Ein LKW. ist an ein Bauernhaus herangefahren und dann so getarnt worden.



Das Praktische mit dem Nützlichen verbunden.
Hier hat die Sonne in diesen Tagen noch Kraft; die Tarnung gegen Feindsicht spendet dem Soldaten, der sein Gewehr reinigt, gleichzeitig Schatten.





Meister Petz ist guter Laune.
In der Nähe ihrer Betreuerin verlieren Löwen, Tiger und Bären sofort ihre Wildheit

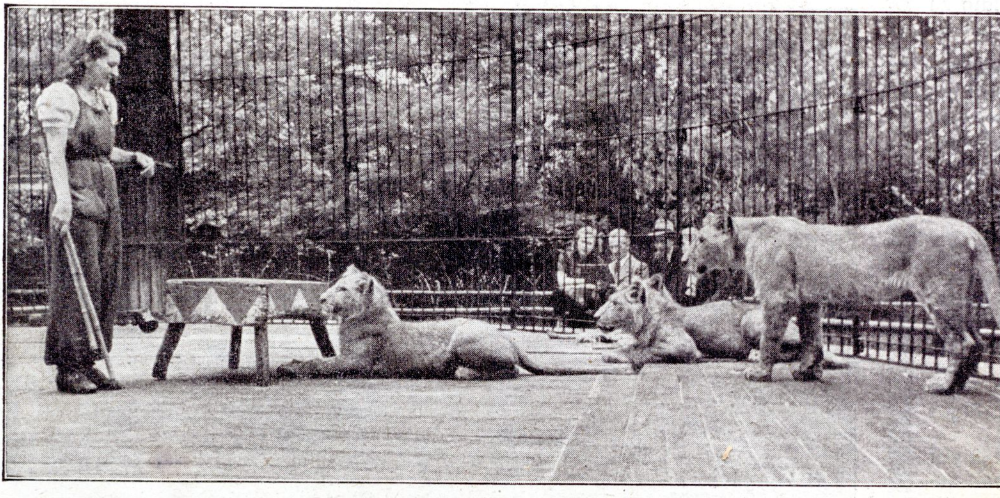
Die Wärterin am Zoo in Leipzig
fühlte sich schon als Kind zu Tieren hingezogen; mit ihren Schützlingen kann sie alle Scherze machen.

Raubtierpflegerin für Kriegsdauer



Warme Umschläge für „Luderchen".
So wird eine kleine Magenverstimmung schnell behoben.





Sie versteht sich auf Dressur.
Die Löwen lassen sich auch zu schwierigen Kunststücken herbei; ein Zeichen, daß Raubtiere umgängliche Geschöpfe sind, wenn man sie richtig zu behandeln weiß.

Kleines Spiel vor der Fütterung.
Auch Großkatzen sind manchmal zum Spielen aufgelegt.

Aufnahmen: Atlantik.

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München
A B C D E F G 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.